

Forum

Gemeinsam sind wir stark

Am gemütlichen 1.-Mai-Znacht in Goldau durfte ich Nico Lutz von der Unia kennenlernen. Er berichtete über die Lohnverhandlungen im Baugewerbe und über die Arbeit der Gewerkschaften im Allgemeinen. Dabei sagte er etwas, was bei mir hängen geblieben ist: «Gemeinsam sind wir stark.» Es sind ganz banale Worte, und trotzdem beschäftigen sie mich noch immer.

Woran denken Sie, wenn Sie an den Staat denken? An die jährliche Steuererklärung? An Gerichte, Parlament und Regierung? An eine Institution, die Strassen baut und Schulen betreibt? Wenn ich an den Staat denke, dann denke ich an unsere Gesellschaft und all die Menschen, die sich entschieden haben, sich miteinander zu organisieren, weil sie wissen, dass sie allein nicht weiterkommen. Wir sind alle Individuen mit

unterschiedlichen Bedürfnissen und Fähigkeiten. Nicht jede von uns kann ein Haus bauen oder medizinische Forschung betreiben. Aber wenn wir uns zusammenschliessen, dann können wir unsere Ressourcen und Kompetenzen besser nutzen und voneinander profitieren.

Vieles in unserem Staat beruht ebenfalls auf dieser Solidarität. Zum Beispiel die AHV oder die Arbeitslosenversicherung. Wir sichern uns mit diesen Instrumenten gegenseitig ab und sind auch selbst geschützt. Denn manchmal hält das Leben böse Überraschungen für uns bereit. Allein könnten wir uns solche Versicherungen nicht leisten, aber gemeinsam können wir dafür haften, und schliesslich profitieren wir alle davon.

Die grösste gemeinsame Errungenschaft ist unsere Demokratie. Nicht

nur eine Person entscheidet, sondern wir alle gemeinsam. Von uns gewählte Personen vertreten unsere Anliegen, und bei Abstimmungen können wir an der Urne entscheiden, was in unserem Land geschieht, welche Beziehungen wir zum Ausland pflegen, welche Regeln für die Wirtschaft gelten und vieles mehr.

Andererseits erleben wir immer wieder, dass diese gemeinschaftlichen und solidarischen Institutionen infrage gestellt und sogar angegriffen werden. Einzelpersonen oder kleine Gruppierungen versuchen durch Kampagnen, Einfluss zu nehmen oder einen Keil in unsere Gesellschaft zu treiben. Sie weisen dabei stets auf unsere Differenzen hin, statt auf all das, was uns verbindet. Dabei vergessen sie, dass sie selbst auch Teil dieses Staates und unserer Gesellschaft sind. Selbstver-

ständig ist nicht jede Person mit jeder Regel einverstanden, aber wir haben die Gewissheit, dass diese Regeln unserer eigenen Beteiligung entstammen, weil wir mitbestimmen konnten und können. Diese Rechtssicherheit ist ein besonderes Gut, und es ist unsere Pflicht, sie zu bewahren.

Darauf gibt es nur eine Antwort: Wir müssen zusammenhalten, einander zuhören und miteinander Lösungen für aktuelle Probleme finden. Unsere Geschichte beweist, dass Solidarität und Zusammenhalt das Rezept zum Erfolg sind. Dadurch ist unser Land zu einem der lebenswertesten Länder geworden, in dem wir frei und sicher sind. Die Schweiz lebt von der Vielfalt ihrer Kantone, ihrer Sprachen, all den Menschen, die hier leben und arbeiten. Allein kommt der Mensch nicht weit, aber gemeinsam sind wir stark.



Carmen Muffler

Die heutige Autorin ist Kantonsrätin und Präsidentin der SP-Fraktion. Sie arbeitet im Kulturmanagement in Zürich und wohnt in Pfäffikon.

Hinweis

Im «Bote»-Forum schreiben regelmässig prominente Schweizerinnen und Schweizer. Sie sind in der Themenwahl frei und schreiben autonom. Der Inhalt des «Bote»-Forums kann, muss sich aber nicht mit der Redaktionshaltung decken. (red)

LESERBRIEFE

Klimawandel

Zur Abstimmung über das Klimaschutzgesetz

Zurzeit ist das Thema Klimawandel sehr aktuell. Viele wollen mit mehreren Milliarden Franken den Klimawandel stoppen, aber das ist nicht mehr möglich! In ein paar Hundert Jahren gibt es keine Gletscher mehr! Man kann die ganze Schweiz ausradiieren, den Klimawandel kann keiner mehr stoppen.

Was ist ein Klimawandel? Ein Klimawandel ist eine Eiszeit. Die letzte Eiszeit war vor zirka 60 000 bis 28 000 Jahren (kann man via Google

nachschauen). Also habe ich folgende Frage: Wer war damals schuld (vor zirka 20 000 Jahren), als alle Gletscher in Europa wegschmolzen?

Es gab weder Flugzeuge, noch gab es Autos noch Milliarden von Menschen. Wenn es in der Schweiz in zirka 300 Jahren keine Gletscher mehr gibt, gibt es auch weniger Wasser. Dann sollte man sich heute schon Gedanken machen, was zu tun ist. Eine Möglichkeit wäre, alle Staudämme höher zu machen, so hoch wie möglich! Dann das Wasser von den Flüssen, wenn genügend Strom vorhanden, in die Stauseen pumpen, wenn nötig im

Notrecht (mit den Milliarden von Franken, die man heute ausgeben will)!

Abschliessend möchte ich sagen: Nichts tun für die Umwelt wäre schlecht, jeder kann etwas Gutes für die Natur beitragen. Denn die Luft, die wir einatmen, heute und morgen und in der Zukunft, ist für uns lebenswichtig. Also alle Wälder, Bäume und Grünflächen sind wichtig für unsere Luft, die wir einatmen. Wir sind verpflichtet, für die kommenden Generationen vorzusenden. Sie werden es uns danken.

Pius Merz, Goldau

Ja, wir wollen weniger Abhängigkeit

Zur Abstimmung über das Klimaschutzgesetz

Die Schweiz importiert heute rund drei Viertel ihrer gesamten Energie aus dem Ausland. Den Gedanken «aus der Region, von der Region» sollten wir Schweizer uns viel mehr zu Herzen nehmen.

Wir geben Jahr für Jahr rund 8 Milliarden Franken aus für fossile Energie aus dem Ausland, in zehn Jahren sind dies 80 Milliarden Schweizer Franken. Wir vergessen dabei vielfach, dass dieses Geld in Länder fliesst, in denen die Frauen heute noch wenige Rechte haben, in Länder, welche die Menschenrechte mit Füssen treten.

Das Klimaschutz- und Innovationsgesetz reduziert die Abhängigkeit vom Ausland und stärkt die Versorgungssicherheit. Damit trägt das Gesetz dazu bei, die Auslandsabhängigkeit zu verringern. Dieser Wandel erfolgt nicht von heute auf morgen. An die Stelle von Öl oder Gas treten erneuerbare, klimafreundliche Energien.

Wir Schweizer, «Schwyzer», haben es in der Hand, durch Weitsicht dafür zu sorgen, dass wir die Wertschöpfung im Land steigern, dass wir für Investitionen bereit sind, welche von weiteren Generationen als zukunftsweisend und mutige Entscheidung in die Geschichtsbücher eingehen werden. Denkt an unsere Urgrossmütter und -väter, welche vor Jahr-

zehnten Ja zu Investitionen in die Wasserkraft gesagt haben.

Heute sind in der Schweiz rund 900 000 Öl- und Gasheizungen in Betrieb. Damit der Gebäudepark bis 2050 keine Treibhausgase mehr ausstösst, müssten bis dahin jedes Jahr 300 000 dieser fossilen Heizungen ersetzt werden. Das Heizen von Gebäuden verbraucht heute 40 Prozent der Gesamtenergie in der Schweiz und verursacht rund ein Viertel des Treibhausgasausstosses. Sie, geschätzte Bürgerinnen und Bürger, wir zusammen haben die Möglichkeit, am 18. Juni dem Gegenorschlag vom Bundesrat zuzustimmen.

Beat Stricker, Energieberater Küssnacht, Merlischachen

Klimahölle

Zur Abstimmung über das Klimaschutzgesetz

Die klassischen Religionen verlieren laufend Mitglieder. Dafür steigen die Mitgliederzahlen bei der Klimareligion. Der Glaube: Der Klimawandel ist vom Menschen gemacht, wir sind also alle Sünder, und nur durch Ablass (Subventionen bzw. Steuern, also Raubzüge auf das Eigentum der Bürger) kann der durch CO₂ verur-

sachte Weltuntergang verhindert werden. Der UN-Generalsekretär António Guterres redet mittlerweile von einer Klimahölle.

Durchschaut eigentlich niemand dieses Spiel der weiteren Umverteilung von Arm zu Reich? Vorausgesetzt, dass der Anteil von 0,04 Prozent CO₂ in der Atmosphäre tatsächlich ein Problem darstellt und zu erhöhten Temperaturen führt, dann wäre es vielleicht vernünftig, umge-

hend neue Kernkraftwerke zu bauen, die nahezu CO₂-frei sind, und sich auf die vermeintlichen Folgen der Erwärmung einzurichten. Ideen dazu gäbe es genügend.

Freiheitliche Lösungen des Marktes sind staatlichen Lenkungen immer vorzuziehen. Daher Nein am 18. Juni zu mehr Umverteilung und Planwirtschaft.

Daniel Annen, Oberarth

Das Klima hat sich verändert

Zum Forumsbeitrag «Spielen, bis der Turm umfällt»

Das kann jeder spüren: Es ist leicht wärmer als vor 50 Jahren. Das Klima hat sich schon immer geändert und wird sich auch immer ändern. Dieses permanente Gezeter um dieses Thema ärgert mich täglich mehr. Am 13. Mai hieb Franziska Elmer in einem Forumsbeitrag im «Boten» in die gleiche Kerbe. Sie will uns Angst machen vor dem Klimawandel.

Komisch ist nur, dass innerhalb des Textes steht, Zitat: «Dazu gehört die atlantische Ozean-Zirkulation, welche uns mit dem Golfstrom in Europa ein warmes Klima beschert. Diese Zirkulation hat in den letzten 50 Jahren um 15 Prozent abgenommen – wenn sie fast oder ganz ausfällt, könnte das eine kleine Eiszeit für Europa bedeuten.» Eiszeit? Ich dachte, Klimaerwärmung? Schon 1984 erlebten wir Panikmacher, welche uns

weismachen wollten, der Wald sterbe, wenn wir nicht sofort Gegensteuer geben würden.

Es gab zum Waldsterben sogar eine Sondersession der eidgenössischen Räte (Februar 1985). Tatsache ist, dass es seitdem in der Schweiz mehr Waldfläche gibt, nicht weniger. Zwischen 1977 und 2020 hat sich das Waldareal in der Schweiz im Durchschnitt um 3400 Hektaren pro Jahr ausgedehnt (Bundesamt für Statistik BFS). Was grün gesteuerte Politik bewirkt, sehen wir in Deutschland und spüren wir an unseren Strompreisen in der Schweiz. In Brunnen schmolten die Strompreise von einem Tag auf den anderen auf das Doppelte. Wer profitiert davon? Die Stromlieferanten machen satte Mehrgewinne. Deshalb: Lasst euch nicht verführen, und stimmt Nein zum Klimaschutzgesetz am 18. Juni.

Paul Gnos, Brunnen

Idee von Verboten und Vorschriften

Zu Herrn Wipplis Antwort auf meinen Leserbrief betreffend Energieverbrauch

Werter Herr Wippli. Es ist einfach für Sie, von Schwyz oben auf Ingenbohl herabzuschauen. Sie bezahlen ja auch nur die Hälfte unseres Strompreises. Ihre Aussage, wie Sie mir meine und anderer Mitmenschen die Freizeitgestaltung aufzwingen wollen, habe ich verstanden.

Verbote und Vorschriften wollen Sie dazu einführen. Ich war schon erstaunt, wie Sie mit Steinen im Glashaus werfen und meine Familie zu kennen scheinen und unseren Energiebedarf grob einschätzen.

Einfach so als Info: Ich bin noch nie mit einem Flugzeug geflogen, habe nur unsere Nachbarländer bereist, fahre im Jahr etwa 3000 Kilometer privat mit einem Hybridauto, und meine Jungs gehen mit dem ÖV zur Arbeit oder in die Schule. Zudem bringe ich viel Freizeit in der Gemeinde Ingenbohl im Dorfteil Brunnen am See, wo andere Ferien

machen und der für Schwyz mit dem Velo oder zu Fuss erreichbar ist. Des Weiteren besuche ich lokale Ländlerkonzerte in der näheren Umgebung, wo die Musiker nicht auf der ganzen Welt für Konzerte herumgefliegen werden müssen!

Somit vertrete ich wohl genug Grün vom SVP-Logo! Sicher gibt es hier viele Leute, die weniger als ich brauchen. Wie sieht denn Ihre Freizeitgestaltung so aus? Damit ich und meine Familie in etwa so weiterleben können, stimme ich Nein zum «Stromfressergesetz», weil ich den anderen keine Verbote und Auflagen machen will.

Alois Lüönd, Brunnen

Leserservice

Ob ein Leserbrief abgedruckt wird, entscheidet allein die Redaktion. Leserbriefe werden so schnell wie möglich veröffentlicht, eine Garantie für sofortigen Abdruck gibt es aber nicht.